



Schmerzen müssen kein lebenslanges Schicksal sein

Vortrag über chronische Schmerzen stieß auf großes Interesse – Mitgliederversammlung des Diakonievereins Wendlingen

WENDLINGEN. Über 100 Menschen hörten dem Vortrag des Schmerzspezialisten Dr. Müller-Schwefe aus Göppingen am Freitagabend zu. Dafür musste extra die Trennwand im großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses geöffnet werden, hatte man doch einen solchen Ansturm nicht erwartet.

GABY KIEDAISCH

Mit dem angekündigten Thema „Chronische Schmerzen – kein lebenslanges Schicksal“ hatte der Diakonieverein Wendlingen voll ins Schwarze getroffen. Das große Interesse unter der Zuhörerschaft war Beweis dafür, dass hier noch viel im Argen liegt.

15 Millionen leiden unter Schmerzen

In Deutschland leiden 15 Millionen Menschen unter chronischen Schmerzen. Dr. Gerhard Müller-Schwefe ist Leiter des Regionalen Schmerzzentrums DGS in Göppingen und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Schmerztherapie, er weiß also um die Möglichkeiten der Schmerzmedizin, genauso kennt er aber aus eigener Praxis die jahrelangen Leiden von chronischen Patienten. „Keiner sollte Schmerzen ertragen müssen, moderne Behandlungskonzepte können selbst stärkste Schmerzen lindern“, machte der Referent deutlich.

Das Problem ist, und davon unterscheiden sich Schmerzen von Krankheiten wie einem gebrochenen Bein oder einer Grippe, dass man den Schmerz nicht sehen und schon gar nicht nachfühlen kann. „Wie weh dieser Schmerz tut, das wissen nur Sie“, sagte Müller-Schwefe. Dabei unterscheidet man zwischen einem Akutschmerz, der hilft zu überleben, zum Beispiel wenn die Gallensteine heraus müssen, und dem chronischen Schmerz, der weiter besteht, auch wenn man die Ursache behandelt hat.

Die Ursachen dafür, dass sich der Schmerz zu einer eigenständigen Krankheit entwickelt, können sehr vielschichtig sein. Psychische und soziale Probleme, Einsamkeit, Verlust eines Menschen können dahinter stecken. Wenn die Seele leidet, dann leidet auch die Abwehr, die Schmerzkontrolle geht verloren. Haltungen wie „Ein Indianer kennt keinen Schmerz“ oder Reaktionen aus der Umwelt wie „Reiß dich zusammen“ verschlimmern die Sache meist nur. Der Schmerzspezialist machte deutlich: „Schmerzen müssen behandelt werden.“

Im Körper läuft folgendes ab: die Steuerstruktur im Nervensystem verändert sich durch ständige Wiederholungen, auch beim Schmerz. So kann es vorkommen, dass nach der Behebung der eigentlichen Schmerzursache wie zum Beispiel bei einer erfolgreichen Knieoperation, das Bein weiterhin schmerzt. Der Patient bildet sich das aber nicht ein, der Schmerz ist für ihn tatsächlich vorhanden, und das liegt am Gedächtnis des Patienten, das sich den Schmerz merkt. Es gilt deshalb, diesen Schmerz im wahrsten Sinne des Wortes zu vergessen. Die Verabreichung guter Schmerzmittel für eine Weile haben manchem dabei dauerhaft geholfen. Aber Gerhard Müller-Schwefe warnt vor Tabletten, die Koffein enthalten. Sie können bei regelmäßigem Konsum süchtig machen. Die Ursache liege daran, dass die Wirkung nach einigen Stunden nachlasse, der Schmerz aber weiterhin da sei, und schon werde die nächste Tablette eingeworfen. Ein Teufelskreis beginnt.

In der Schmerzbehandlung unterscheidet man außerdem das „schmerzbedingte Psychosyndrom“. Hierbei geht es um Patienten, die aufgrund ihrer Schmerzen depressiv geworden sind. Aber anstatt die eigentliche Ursache ihres Schmerzes zu behandeln, werden sie psychotherapeutisch betreut. Das Problem sei wie bei der ganzen Schmerzmedizin, dass viele Ärzte über die Schmerz- und Palliativbehandlung viel zu wenig wissen. Umso mehr muss der Patient selbst aktiv werden und bestimmte Behandlungsmethoden einfordern. Akupunktur sei eine gute Möglichkeit, weil sie die

körpereigenen Morphine aktiviere. Tapferkeit sei auf jeden Fall die falsche Methode, sagte Müller-Schwefe.

■ Auf arbeitsreiches Jahr zurückgeblickt

Die sich anschließende gut besuchte Mitgliederversammlung ging zügig vonstatten. Pfarrer Stefan Wannewetsch konnte auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Dank galt der Vereinsleitung für die treue und konstruktive Arbeit. Besonders hob er das Büroteam, Rechnerin Rose Pflüger, Ingeborg Spendou und den Zweiten Vorsitzenden Hartmut Burmeister hervor.

Eine minimale Erhöhung hat der Mitgliedsbeitrag bei der Einführung des Euro erfahren, damals wurde der Betrag von 25 Mark auf 13 Euro aufgerundet. Ob eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags von der Mehrheit der Mitglieder mitgetragen wird und angemessen ist, darüber ließ der Erste Vorsitzende des Diakonievereins demokratisch abstimmen. Die überwiegende Mehrheit der anwesenden Mitglieder stimmte einer Erhöhung zu, aber erst in der nächstjährigen Mitgliederversammlung soll eine Beitragserhöhung beantragt werden.

Finanzielle Unterstützung lässt der Diakonieverein mehreren Einrichtungen zukommen. Darunter ist die Sozialstation Wendlingen, in der der Diakonieverein selbst Mitglied ist. Wannewetsch lobte das qualitativ hochwertige Angebot für Pflegebedürftige. Mitglieder des Diakonievereins profitierten von Pflegeleistungen, die nicht von einer Kasse bezahlt werden, durch einen 25-prozentigen Rabatt. Finanzielle Zuwendungen erhält auch der sozialpsychiatrische Dienst, mit dessen Hilfe psychisch kranke Menschen daheim bleiben können und nicht stationär untergebracht werden müssen.

Für ihren wichtigen Einsatz in der Hospizgruppe bedankte sich Pfarrer Wannewetsch bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern. Ein herzliches Dankeschön galt auch den ehrenamtlichen Mitarbeitern des Besuchsdienstes, die Verstärkung gebrauchen können.

Für die erkrankte Leiterin der Betreuungsgruppe Anne-Katrin Stuth sprach Pfarrer Wannewetsch. Die Betreuungsgruppe ist im letzten Jahr vom Gemeindehaus in die Räume der Sozialstation in der Albstraße umgezogen. „Eine wichtige Gruppe innerhalb des Vereins“, betonte der Vorsitzende, der sich in diesem Zusammenhang bei der Leiterin und bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen für ihre Engagement herzlich bedankte.

Einen ausführlichen Bericht über den Kassenstand legte die Rechnerin, Rose Pflüger, vor. Das Jahr 2005 schloss man mit einem Minus von etwas mehr als 7000 Euro ab. Der Verlust könne aber noch getragen werden, bemerkte Pfarrer Wannewetsch dazu. Eine gute Kassenführung von Rose Pflüger konnte jedenfalls Fritz Walker bestätigen, der zusammen mit Volker Ilg die Kasse geprüft hatte. Der Entlastung der Rechnerin und des Vorstands stand damit nichts im Wege und die Mitglieder sprachen ihnen das volle Vertrauen aus.

Für weitere vier Jahre wurden die Kassenprüfer Fritz Walker und Volker Ilg anschließend in ihren Ämtern bestätigt.

Dr. Gerhard Müller-Schwefe ist Spezialist für Schmerztherapie. gki

